

I. Sehnsucht nach Gemeinschaft

„Mehr noch als vor zehn Jahren, also zum Zeitpunkt der ersten Auflage dieses Buches, verlangen heute viele Menschen nach wahrhafter Gemeinschaft, selbst wenn sie sich vor ihren Anforderungen fürchten: nach einer Gemeinschaft, in der sie einem gemeinsamen Ideal nachleben können, in der sie gegenseitig Unterstützung und Ermutigung erfahren, in der sie von ihrer Überzeugung Zeugnis geben und für mehr Frieden und Gerechtigkeit in der Welt arbeiten können.¹[...] Ich weiß nicht, ob die Verantwortlichen in Kirche und Gesellschaft sich dieser Wandlungen bei den Jugendlichen heute genügend bewusst sind: Durch alle Angst und Einsamkeit hindurch offenbaren sie einen großen Hunger nach Zugehörigkeit.

Aber dieser Schrei ist nicht nur der Schrei der Jugend, es ist der Schrei aller Menschen. Es ist ein prophetisches Zeichen für das, was der Welt und der Kirche eigentlich fehlt.²[...] Sie [Die jungen Menschen] sollen zu einer wahrhaftigen Gemeinschaft finden, die ihnen hilft, Männer und Frauen des Gebets und des Mitgefühls zu werden, offen für den Nächsten und die Welt, besonders aber für die Armen, die Unterdrückten, die Verwundbaren, für all jene, die sich verloren fühlen. So können sie zu Friedensstiftern werden.“³

- **Wo erlebe ich Gemeinschaft?**
- **Sehne ich mich nach Gemeinschaft? Wonach sehne ich mich da?**
- **Gibt es Anforderungen, vor denen ich mich fürchte?**

II. Verantwortung füreinander

„Menschen versammeln sich, weil sie von gleichem Fleisch und Blut sind, vom gleichen Dorf oder vom gleichen Stamm. Manche sammeln sich auch auf der Suche nach Sicherheit und Ermutigung; sie finden sich zusammen, weil sie sich ähneln und dieselbe Sicht von sich selbst und der Welt haben. Andere aber wollen in Liebe und Mitgefühl wachsen. Sie bilden wahrhaft Gemeinschaft.

Eine Gemeinschaft unterscheidet sich von einem Freundeskreis dadurch, dass wir in der Gemeinschaft unsere gegenseitige Zugehörigkeit und Verbundenheit tatsächlich ausdrücken: Wir verkünden unsere Ziele und den Geist, der uns eint. Wir anerkennen die Tatsache, dass wir füreinander verantwortlich sind und dass unsere Verbundenheit von Gott stammt, dass sie eine Gabe Gottes ist. Er hat uns erwählt und zusammengerufen zu einem Bund der Liebe und gegenseitiger Herausforderung. Ein Freundeskreis kann auch zu einer Gemeinschaft werden, wenn man sich den anderen öffnet und wenn man beginnt, sich verantwortlich füreinander zu fühlen.⁴[...]

Wenn Gemeinschaft Zugehörigkeit und Offenheit bedeutet, dann heißt das auch, *jeden* zu lieben. Anders gesagt, Gemeinschaft definiert sich durch drei Elemente: jeden zu lieben, miteinander verbunden zu sein und diese Sendung zu leben.

In der Gemeinschaft liebt man jeden – und nicht die Gemeinschaft im abstrakten Sinn: das Ganze, die Institution, das Ideal einer bestimmten Lebensform. Was zählt, sind die Menschen: sie so zu lieben, wie sie sind, und so, dass sie wachsen können nach dem Plan

¹ Vanier, Jean (2006): In Gemeinschaft leben. Meine Erfahrungen, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, S. 15.

² Ebd., S. 17.

³ Ebd., S. 18.

⁴ Ebd., S. 35 f.

Gottes und selbst zu Quellen des Lebens werden – und das nicht nur vorübergehend, sondern beständig.

Weil Menschen miteinander verbunden sind, bilden sie eine Familie, einen Stamm, ein Volk. Und dieses Volk ist gemeinsam dazu berufen, Zeichen und Zeugnis zu sein, eine besondere Sendung zu haben, die sein Charisma und seine Gabe ist.“⁵

- **Gemeinschaft als Ort der Verantwortung füreinander: Was bedeutet das in den Gemeinschaften, in denen ich lebe?**
- **Jede/n lieben: Wie geht's mir dabei? Wie konkret ist meine Liebe?**

III.

Grenzen, Schwächen, Schattenseiten und Vergebung

„Die Gemeinschaft ist der Ort, an dem unsere Grenzen, Ängste und Egoismen offenbar werden. Wir entdecken die eigene Armut und die eigenen Schwächen, die Unfähigkeit, sich mit einigen zu verstehen, die Blockaden, gestörten Gefühle und sexuellen Empfindungen, jene Wünsche, die unersättlich scheinen, die Frustration und die Eifersucht, den Hass und die Zerstörungswut. Solange wir allein waren, konnten wir meinen, alle Menschen zu lieben. Sobald wir aber mit anderen zusammenleben, bemerken wir, wie unfähig wir sind zu lieben. Wir lehnen die anderen ab, sind in uns selbst verschlossen. Und wenn wir derart unfähig sind zu lieben, was bleibt dann noch Gutes an uns? Es bleibt nichts als Verzweiflung, die Angst und die Zerstörungswut. Die Liebe scheint eine schöne Illusion, wir sind verdammt, allein zu bleiben und zu sterben.

Gemeinsames Leben ist die oft recht mühsame Offenbarung der Grenzen, Schwächen und Schattenseiten, eines jeden einzelnen von uns. Es ist die oft recht unerwartete Offenbarung verborgener Ungeheuer. Diese Offenbarung ist nur schwer erträglich. Sehr bald versuchen wir, die Ungeheuer abzuwimmeln, sie wieder zu verbergen und zu behaupten, dass es sie nicht gibt. Oder aber wir fliehen das gemeinsame Leben und die Beziehung zu den anderen. Oder aber wir behaupten, die Ungeheuer gehören zu den anderen und nicht zu uns. Schuld sind die anderen, niemals wir selbst.⁶ [...]

Die Gemeinschaft ist ein Ort der Vergebung. Bei allem Vertrauen, das man zueinander hat, wird es immer wieder Worte geben, die verletzen. Man wird immer wieder versuchen, sich selbst in die Mitte zu stellen. Es wird immer wieder eine Situation geben, in der sich jemand in seiner Empfindlichkeit verletzt fühlt. Gemeinsames Leben ist darum immer auch mit einem gewissen Kreuz verbunden. Es muss von der ständigen Bemühung begleitet sein, einander anzunehmen, das heißt, täglich neu einander zu vergeben. Tritt man in eine Gemeinschaft ein, ohne vergeben lernen zu wollen und sich siebenmal siebzimal vergeben zu lassen, so wird man sehr bald enttäuscht sein.

Vergeben heißt, nach einer Trennung erneut jenen Bund anzuerkennen, der uns miteinander verbindet – auch mit jenen, mit denen ich mich nicht allzu gut verstehe. Es heißt, mich gerade ihnen zu öffnen und sie erneut anzuhören. Es heißt, ihnen Raum in meinem Herzen zu geben. Deswegen ist es niemals einfach zu vergeben. Auch ich muss mich bekehren. Ich muss lernen, zu vergeben, und noch einmal zu vergeben und immer wieder zu vergeben, jeden Tag neu. Um uns der Vergebung zu öffnen, brauche ich die Kraft des Heiligen Geistes.“⁷

⁵ Ebd., S. 38.

⁶ Ebd., S. 45 f.

⁷ Ebd., S. 59 f.

- **Wo erfahre ich das? Wie gehe ich damit um?**
- **Gibt es jemanden, dem ich vergeben sollte?**
- **Wer muss mir vergeben?**

IV.

Meine Wunden als Ort der Begegnung mit Gott

Ein Assistent der Arche sagte mir einmal, wie sehr er sich zeitlebens seinen Brüdern unterlegen fühlte, die alle erfolgreich waren und es zu einer guten Stellung gebracht hatten. In seiner Familie wurde er immer als Versager betrachtet, sein Vater verachtete ihn offenbar so sehr, dass er sich schuldig fühlte und dass er ein gestörtes Bild von sich selbst hatte. Irgendwie war er zur Arche gekommen, um hier Schutz zu suchen, aber das hatte er sich nicht eingestehen können, als er ankam. Er musste erst eine tiefe Erfahrung des Gebetes machen und eine tatsächliche innere Heilung erleben, vor allem dadurch dass Gott ihm in der Tiefe seines Herzens offenbarte: Du bist mein geliebter Sohn. Aber in der Gemeinschaft hatte er es nicht leicht gehabt, weil er sich andauernd zu bestätigen suchte. Er war entweder zornig oder deprimiert, oder aber er scheute die Beziehungen und den Dialog. Nach und nach aber entdeckte er, dass man ihn so annahm, wie er war. Und eines Tages konnte er auch annehmen, dass seine Kindheitsverletzung ein Geschenk war. Dank dieser Gabe und dank seiner inneren Armut und seines Leidens ist er Gott begegnet und hat die Gemeinschaft entdeckt. Es ist ihm etwas geschenkt worden, das seine Brüder mit all ihrem Erfolg keineswegs bei ihm vermuteten: eine innere Freude, eine Befreiung und ein Friede, die alles übertrafen, was man sich vorstellen kann. Er hat die Freude und den Jubel des verlorenen Sohnes erfahren, so geliebt zu werden, wie er ist – und das mit einer ewigen Liebe.

Jede Wunde, die wir alle in uns tragen und vor der wir andauernd fliehen wollen, kann zum Ort der Begegnung mit Gott und mit den Brüdern und Schwestern werden, sie kann zum Ort der Ekstase und des ewigen Hochzeitsfestes werden. Das Gefühl der Isolierung, der Schuld und der Minderwertigkeit, vor dem wir am liebsten fliehen möchten, wird dann zum Ort der Befreiung und des Heils.

- **Worunter leide ich? Was sind meine Wunden?**
- **Bitte Gott, dir zu zeigen, wie diese Wunden Orte der Begegnung mit ihm werden können!**

V.

Brot werden

„Manchmal begegne ich Menschen, die ihrer Gemeinschaft gegenüber aggressiv sind. Sie beklagen sich über deren Mittelmäßigkeit. ‚Die Gemeinschaft stärkt mich nicht. Sie gibt mir nicht, was ich brauche.‘ Sie sind wie Kinder, die für alles ihre Eltern verantwortlich machen. Es fehlt ihnen an Reife, an Vertrauen zu Jesus und zu ihren Brüdern und Schwestern. Sie wollen ein Festmahl mit einer gedruckten Speisekarte – sie weigern sich, die Krümel aufzulesen, die in jedem Augenblick vom Tisch des Herrn fallen. Ihre Idealvorstellungen von der geistlichen Nahrung, die sie ‚brauchen‘, wie sie sagen, hindert sie daran, jene Nahrung aufzunehmen, die Gott ihnen im Alltag gibt. Sie nehmen das Brot nicht an, das ihnen die Armen, der Bruder, die Schwester durch einen Blick und ein Wort anbieten.

Zu Anfang kann die Gemeinschaft die Nährmutter sein, aber mit der Zeit muss jeder seine eigene Nahrung in den tausend kleinen Gesten der Gemeinschaft entdecken. Es kann eine gottgegebene Kraft sein, die ihm in seiner Schwachheit und Unsicherheit zu Hilfe kommt. Die ihm beisteht, die Wunde des Alleinseins und seinen Schrei anzunehmen. Die Gemeinschaft kann der Misere des einzelnen niemals abhelfen, denn sie gehört zum Menschsein. Aber die Gemeinschaft kann uns helfen, unser Elend anzunehmen und uns daran zu erinnern, dass Gott unseren Schrei erhört und dass wir nicht allein sind. ‚Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt‘ (Joh 1,14). ‚Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir‘ (Jes 43,5). In Gemeinschaft leben heißt auch lernen, allein durch die Wüste zu gehen und sein Vertrauen allein auf Gott, den Vater, zu setzen.“⁸

- **Welche Erwartungen an Gemeinschaft habe ich?**
- **Sind sie zu hoch?**
- **Welche „Krümel“ könnte Gott mir anbieten?**

VI. Gebet und Eucharistie

„Das Gebet in Gemeinschaft ist eine wichtige Nahrungsquelle. Eine Gemeinschaft, die zusammen betet, die in die Stille und Anbetung geht, wird durch das Wirken des Heiligen Geistes zusammengeschweißt.“⁹ [...]

Eine weitere Form der Nahrung, das Bindeglied zwischen persönlicher und gemeinschaftlicher Nahrung, nämlich beides zugleich, ist die Feier der Eucharistie. Sie ist die Feier der Gemeinschaft par excellence, denn sie lässt uns die Hingabe Jesu immer neu gegenwärtig werden. Sie lässt uns in der Form des Sakraments sein Kreuzesopfer neu erleben, das den Menschen einen neuen Weg eröffnet hat, das die Herzen von der Angst befreit hat, dass sie lieben, sich mit Gott vereinen, und in Gemeinschaft leben können. Die Eucharistie ist der Ort für die ganze Gemeinschaft, Dank zu sagen. Darum sagt der Priester: ‚Stärke uns durch den Leib und das Blut deines Sohnes und erfülle uns mit seinem Heiligen Geist, damit wir ein Leib und ein Geist werden in Christus‘ (Drittes Hochgebet). Wir rühren hier an das innerste Geheimnis der Gemeinschaft.

Die Eucharistie ist aber auch ein zutiefst persönliches Erleben, durch das jeder in die persönliche Begegnung mit Christus hineinverwandelt wird: ‚Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleib in ihm‘ (Joh 6,56).

Während der Eucharistie spricht der Priester die Worte Jesu: ‚Nehmet und esset alle davon. Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.‘ Am meisten beeindruckt mich die Worte ‚der für euch hingegeben wird‘. Erst wenn man von diesem Leib gegessen hat, kann man sich den anderen ganz hingeben. Allein Gott konnte eine solche Wirklichkeit schaffen. Dieses Opfer, das auch ein Hochzeitsmahl ist, ruft uns, unser Leben dem Vater hinzugeben, Brot für die anderen zu werden und uns am Hochzeitsmahl der Liebe zu freuen.¹⁰ [...]

Die Gemeinschaften werden sich des zentralen Platzes der Eucharistie in ihrem Leben immer bewusster. [...] Wird in einer Gemeinschaft Eucharistie gefeiert, dann sind alle Glieder in der gegenseitigen Verbundenheit gesammelt durch Jesus, den Sohn. Mit ihm und in ihm bieten sie sich dem Vater dar, damit die ganze Gemeinschaft zum Ort der Gegenwart des

⁸ Ebd., S. 248 f.

⁹ Ebd., S. 250.

¹⁰ Ebd., S. 251 f.

Reiches Gottes auf Erden und zur Quelle des Lebens in der Liebe des Heiligen Geistes werde.“¹¹

- **Denke darüber nach: So wie Jesus sich hingegeben hat, sollen auch wir uns dem Vater und einander hingeben.**
- **Gebet und Eucharistie sind wichtig für die Gemeinschaft: Habe ich das schon erfahren?**

Texte aus:

Vanier, Jean (2006): In Gemeinschaft leben. Meine Erfahrungen, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal

¹¹ Ebd. S. 252 f.